

Vermächtnis

Autor(en): **Reichenbach, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **106 (1980)**

Heft 33

PDF erstellt am: **19.03.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-611214>

Nutzungsbedingungen

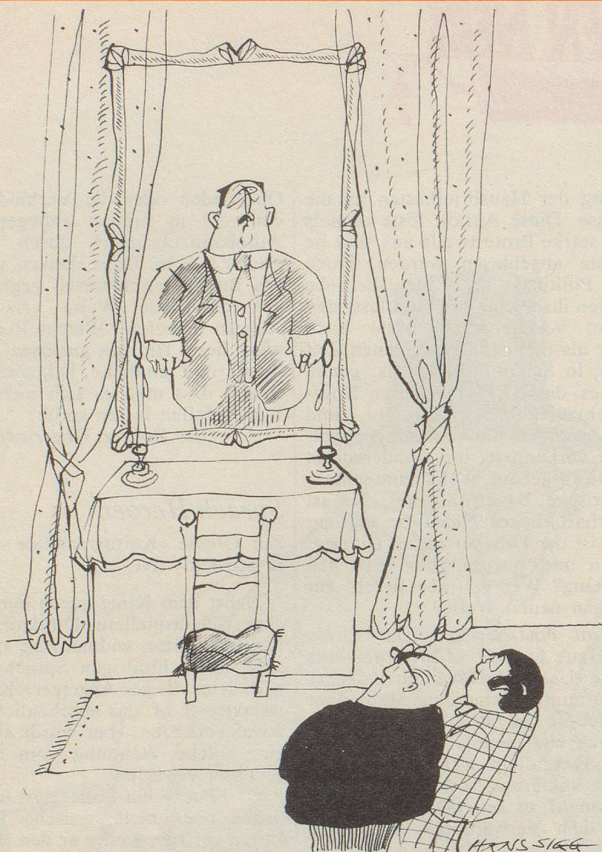
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



«Das ist nicht der Gründer, sondern der Hauptinserter unserer unabhängigen Tageszeitung.»

AM RÄTO SI MAINIG



Wenn i aswo in üüsaram prächtiga Khanton z Berg gohn – und das tuan i gruusig gäära –, so ischas für mi amigs aina vu da psundars schööna Augabligg, wenn am Morga, am Mittag und am Obad d Glogga ussam Tal unna-n-uffa grüassand. As isch z ainziga Lääbanszaihha, wo vu dunna no z ghööra-n-isch. Dr Autolärm und all dia übrig Khanäära isch längscht varschtummt. D Glogga-n-aber probiarand draa z erinnara, dass all das Gschtürm und all dia Hatz nüüt wert sind, wens khai wiitari Dimension kriagand.

Doba, wiit awägg vum tääglihha Balascht, khunnt das Gloggazaihha no als Friidensbotschaft aa: als Mahnig zur Pausa, zur Rua und zur Bsinnig. Dunna-n-aber ischas zum Tail schu zum Argarnis worda: Do und döt hen sis abgschtellt, wells dia Fremda schtört! –

So isch au dia Tradition schu draa, am Fremdavarkehr zum Opfer z falla – ähnlich wia viilas andara, wo in miina Buabajohr no gang und gäbe gsii isch. Aso aber droht laider ai uuralta Bruuch nohham andara varlohra z goh – nu well mr üüs immar meh an dia grossi, normiarti Welt vum internationala Tourischtakatalog aapassa tüand.

Es könnte ja sein ...

Die Zukunft der Olympischen Spiele ist gefährdet. Das IOK nimmt dankbar Vorschläge entgegen, wie die Spiele noch zu retten wären. Bereits wurden Vorkehrungen zur Erhaltung der Spiele getroffen oder zumindest besprochen.

Ein Rundschreiben an alle Staatsführer in Ost und West ist unterwegs. Darin wird klar dargelegt, dass politische Seitensprünge das Ende von Hoch- und Weitsprüngen bedeuten könnten.

Interessant ist der Vorschlag, dass jedes Land die Olympiade selbst organisieren und durchführen sollte. Boykottgründe sind schliesslich erdenweit in allen Staaten zu finden. Personen, die behaupten, das olympische Feuer sei das teuerste Strohfeuer aller Zeiten, muss der Prozess nach Iraner Vorbild gemacht werden.

Das Trampolin-Springen darf niemals eine olympische Disziplin werden. Die Gefahr eines Absprungs von Ostsportlern in den Westen wäre zu gross.

Nach dem Willen des Schweizer Fernsehens sollten jedes Jahr Olympische Spiele stattfinden. Dadurch wäre ein Unterbruch des Sommerschlafs gewährleistet, ohne dass man selbst aufwachen müsste.

Schweizer Meteorologen unterbreiteten den Vorschlag, gleichzeitig zu den Sommerspielen im Ausland im Juli in der Schweiz die Winterspiele durchzuführen.

Kleine Staaten dürfen an der Olympiade niemals auf das Tragen ihrer Flaggen verzichten. Zeigt sie, solange ihr noch eine eigene habt!

1984 finden wieder Olympische Spiele statt. Ihre Zukunft ist gesichert. Es könnte ja sein ...

Richi

Vermächtnis

Heutzutage haben Schüler reichlich Sackgeld. Oft wird dieses wahllos verschleudert. Manchen Kindern wäre es wohlher, wenn ihre Eltern ihnen statt Sackgeld ihre Zeit schenken würden.

Viele Eltern sagen sich aber: Zeit ist Geld. Ihre Kinder erfahren jedoch: Geld ist nicht Zeit.

Peter Reichenbach

Zweifel

Der Richter fragt den Angeklagten: «Wann haben Sie Geburtstag?»

Der Angeklagte schweigt stur. Der Richter fragt erneut: «Wann haben Sie Geburtstag?»

Der Angeklagte mürrisch: «Sie schenken mir ja doch nichts ...»



250 mal Lembke

In der zweihundertfünfzigsten Folge des Dauerbrenners «Was bin ich?» gratulierte die «Urbesetzung» – Annette von Aretin, Marianne Koch, Hans Sachs und Guido Baumann – ihrem Spielleiter Robert Lembke, den die Rührung übermannte, als er seines in die ewigen Jagdgründe abgerufenen Hundes gedachte, der früher auch im Studio dabei gewesen war.

Robert Lembke hat Humor, eine Eigenschaft, die hier vor allem anderen hervorgehoben zu werden verdient, weil sie bei den Fernsehmenschen wunderselten vorkommt und mit der krampfhaften Lustigkeit professioneller Frohsinnsproduzenten nicht verwechselt werden darf. Er ist aber auch ein Mann mit schlagfertigen Witz, geschliffener Ironie und wacher Intelligenz, und das Phänomen, dass ein einfaches Ratespiel zu einem solchen Jubiläum kommt und noch immer nicht einzugehen droht, ist zur Hauptsache seiner persönlichen Ausstrahlung zu verdanken.

Während der vielen Jahre, in denen «Was bin ich?» lief und läuft und läuft, sind Dutzende von Quizmastern mitsamt ihren sündenteuren, überladenen und perfektionierten Shows wieder aus Rampenlicht und Programm verschwunden; Starallüren machen eben noch keine Stars, und Selbstgefälligkeit erweckt wenig Gefallen.

Es spricht ausserdem für den klugen Menschenbeobachter Lembke, dass er sein Rate-Quartett mit gescheiterten, sympathischen Leuten besetzte, denen nicht nur die nötige Kombinationsfähigkeit, sondern ebenfalls der Sinn für Humor eigen ist. Das ergibt zusammen ein Team, das nicht der Drang zu eitler Repräsentation und zu klotzigem Aufwand, sondern die Lust am Spielerischen und Spontanen verbindet.

Wir sollten mehr Sendungen dieser Art haben, denn sie sind das Salz in der oft faden Fernsehsuppe.

Telespalter